



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Eine Auswahl aus seinen Dichtungen zum 100jährigen
Geburtstag**

Altenbernd, Ludwig

Detmold, 1919

Vernahmst du's nie

urn:nbn:de:hbz:466:1-12298

Ein Schifflin sah ich ziehen.

Ein Schifflin sah ich ziehen
Auf weiter, weiter See;
Ein Sternlein sah ich glühen
In dunkler Himmelshöh.

Der Stern, er hat alleine
Des Schiffes Lauf bewacht.
Er hat's mit seinem Scheine
Geleitet durch die Nacht. —

Die Welle singt am Strande
Ihr altes Schlummerlied;
Das Schifflin liegt im Sande,
Der Stern hat ausgeglüht.



Vernahmst du's nie.

Vernahmst du's niemals — — wenn der Harmonien
Gewalt'ger Strom sich in dein Ohr ergoß,
Dampf rollend wie des Gießbachs wild' Gewässer,
Das jählings niedersürzt vom Bergeshang;
Anschwellend wie die stolze Meereswoge,
Die um das sturmerprobte Felsenriff,
Das einsam starrt im weiten Ozeane,
Anstürmend ihren Schaum zum Himmel sprüht;

Dann rauschend, wie im dunkeln Fichtenwalde
Der Nachtwind rauscht, geheimnisvoll und bang;
Und wieder flüsternd wie die Sommerbrise,
Wenn klar die Welle und der Himmel blau,
Wenn unten tief des Meeres Wunder blicken
Und der Delphin des Schiffes Kiel umspielt;
Wie Frühlingsabendwind, der duftbeladen
Herüber von Havannah's Küsten zieht; —
Und wenn du, hoch und höher dann getragen
Dem Wogenschwall, die Welt um dich vergißt,
Dein Auge irrt durch zauberhafte Auen,
Das Herz dir schwillt in ungetrübter Luft — —
Dernahmst du's nie — daß plötzlich dann ein Weh,
Unnennbar tief, den Busen dir durchzog?
Nachklingend in der Seele tiefstem Grunde,
Wie wenn das Heimweh eines Lebens sich
Gedrängt in eine flüchtige Sekunde.
Ein Heimweh, ja! — Du warst in den Gefilden,
Dem wunderfamen Heimatland des Klangs;
Und weit entfernt, mit ihrem Staub und Wehe
Vergessen, lag die Erde unter dir.
Schon wähtest du, es sei dem Sterblichen
Auf's neu' vergönnt, auf Edens Flur zu wandeln,
Da riß der Wolkenflor und in der Tiefe
Erblicktest du das Land voll Schweiß und Müh',
Dir winkend aus den lichtern, schönern Auen,
Und wie ein Trennungsweh kam's über dich.
So zuckte wohl — wenn von dem Diestelfelde
Der ersten Menschen Blick sich sehrend hob,

Hinirrend, wo in weiter weiter Ferne
Der Cherub stand vor ihres Edens Tor —
Ein Heimatschmerz durch ihres Herzens Tiefen,
Mit der Erinnerung des entschwund'nen Glücks.



Der Wanderer.

1.

Es hallt in den Eichen des Windes Gebraus,
Es säuselt der Zephyr im Grase: hinaus!
Hinüber, hinaus in die Ferne!
Das Echo, verborgen im Felsen, hallt's nach,
Es murmelt's die Quelle, es flüstert's der Bach —
Wie folg' ich so willig, so gerne!

Gefattelt mein Roß und mein Bündel geschnürt,
Den Hut mir mit grünendem Zweige geziert
Zur Ferne nun weiter und weiter!
Noch dampfet dort unten das freundliche Tal,
Fern glühen die Berge in sonnigem Strahl,
Sie laden, sie rufen den Reiter.

Die Hoffnung, die Hoffnung, sie zeigt mir den Weg,
Sie wölbt mir die Brücke, sie baut mir den Steg,
Sie leitet die sehnenen Blicke.
Sing, Döglein im Walde, dem Wanderer ein Lied